

## Synodaler Weg in weltkirchlicher Perspektive

DANIEL KOSCH

### Zwischen Frankfurt und Rom

#### Synodale Wege inmitten multipler Kirchenkrisen

Die katholische Kirche in der Schweiz steht vor der Aufgabe, ihren eigenen Weg zu einer synodalen Kirche zwischen dem Synodalen Weg der katholischen Kirche in Deutschland („Frankfurt“) und der Weltsynode („Rom“) zu suchen. Dies erweist sich gleichzeitig als Herausforderung und Chance. Denn im Blick auf die beiden sehr unterschiedlichen Wege wird sichtbar, dass beides nötig ist: das Ernstnehmen der Krise der Kirche samt ihren systemischen Ursachen einerseits, andererseits die Sensibilität für die Notwendigkeit eines von der gemeinsamen Sendung aller Getauften getragenen und spirituell geprägten Aufbruchs. Zudem ist es unumgänglich, auch die Eigenheiten des Schweizer Katholizismus zu berücksichtigen, namentlich die demokratisch verfassten staatskirchenrechtlichen Strukturen. – *Daniel Kosch* war von 2001 bis 2022 Generalsekretär der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) und einer der beiden Schweizer Beobachter beim Synodalen Weg der katholischen Kirche in Deutschland. Seit 2023 ist er Mitglied der Redaktion *feinschwarz.net* und Präsident des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks. Aufgrund seiner Funktion befasste sich der im Fachbereich Neues Testament promovierte Theologe mit Fragen der Organisation und Finanzierung des kirchlichen Lebens sowie mit dem Verhältnis zwischen Staat und Kirchen. In den letzten Jahren wurden eine Reform der Kirche im Geist der Synodalität und die Stärkung der Mitverantwortung aller Getauften zu zentralen Anliegen der RKZ. Wichtige Beiträge von Daniel Kosch zu diesen Themen sind in seiner neuesten Publikation versammelt. Sie trägt den Titel „Synodal und demokratisch. Katholische Kirchenreform in schweizerischen Kirchenstrukturen“, Luzern 2023 (i. E.).

Eine erste wichtige Etappe des Synodalen Weges der katholischen Kirche in Deutschland ist nach der fünften Synodalversammlung in Frankfurt abgeschlossen. Gleichzeitig ist die Kirche auf allen Kontinenten auf dem Synodalen Weg, der auf die Versammlungen in Rom im Herbst 2023 und 2024 zuläuft. Und geographisch wie zeitlich „zwischen Frankfurt und Rom“ befasst sich auch die katholische Kirche in der Schweiz derzeit mit der Frage, welche Form von Synodalität für eine migrantisch geprägte Kirche in einem mehrsprachigen Land geeignet ist.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vgl. zu den drei Synodalen Wegen und den zugehörigen Dokumenten die entsprechenden Webseiten; für Deutschland: <https://www.synodalerweg.de>; für die Weltsynode 2021–2024: <https://www.synod.va/en.html>; für die Schweiz: <https://www.bischoefe.ch/dokumente/synode-2021-2024/>. Um den Beitrag nicht mit Anmerkungen zu überladen, beschränke ich mich darauf, direkte Zitate zu belegen.

Dabei ist es für die deutschsprachige Mehrheit der Schweizer Katholikinnen und Katholiken naheliegend zu fragen, was vom Synodalen Weg der katholischen Kirche in Deutschland zu lernen ist, zumal die dort verhandelten Themen auch in der Schweiz seit langem kontrovers diskutiert werden. Bezogen auf die ganze Schweiz inklusive ihrer französisch- und italienischsprachigen Regionen und unter Berücksichtigung der über 30 % der Kirchenmitglieder, die eine Migrationsgeschichte haben, ist auch der Blick nach Rom und auf die Synode 2021–2024 wichtig. Dies nicht nur wegen der weltkirchlichen Perspektive und weil die lateinische Schweiz sich mit der römischen Kirchenkultur weniger schwertut, sondern auch, weil vieles, was in Frankfurt Thema war, nach dem derzeit geltenden Kirchenrecht nur in Rom entschieden werden kann. Wichtig ist der Blick in Richtung der römischen Weltsynode zudem, weil die langfristige Wirkung des Synodalen Weges der deutschen Katholikinnen und Katholiken nicht zuletzt davon abhängt, ob seine Ergebnisse und Postulate aufgenommen und integriert oder ob sie und die Art ihres Zustandekommens auf einem „Neben-“ oder „Abstellgleis“ landen, weil sie als mit dem Selbstverständnis der katholischen Kirche unvereinbar beurteilt werden.

„Zwischen Frankfurt und Rom“ ist zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Beitrags im Frühling 2023 also nicht nur eine *zeitliche* und für die katholische Kirche in der Schweiz *geographische*, sondern auch eine *theologische* Ortsbestimmung, besonders was das Verständnis von Synodalität betrifft: Im Rahmen einer solchen Ortsbestimmung ist nicht zuletzt zu klären, ob es gilt, „zwischen“ zwei Alternativen zu wählen, oder ob es gerade darum geht, Zwischenwege zu finden, die falschen Alternativen entgehen: *spirituell und* *diskursiv*, *synodal und* *demokratisch*, *offen für Gottes Geist und* *strukturiert*, *weltkirchlich und* *auf den eigenen Kontext bezogen*, *kirchenkritisch und* *dem missionarischen Auftrag verpflichtet*, die Freude des Evangeliums zu bezeugen.

## 1. Vier Spannungsfelder

Diese theologische Ortsbestimmung ist für die Kirche in der Schweiz auch deshalb wichtig, weil Spannungen zwischen Frankfurt und Rom, genauer gesagt: zwischen den Verantwortlichen für den Synodalen Weg in Deutschland und den vatikanischen Instanzen inklusive des Bischofs von Rom diesen von Anbeginn begleitet haben, sich im Vorfeld der letzten Synodalen Versammlung im März 2023 verstärkten und auch nach deren Abschluss nicht ausgestanden sind.